

17. September

18. September 1976. Seit ungefähr einem halben Tag saß ich in einer winzigen Zelle ohne Fenster oder jeglichen Kontakt zur Außenwelt in der Untersuchungshaft der Stasi in Hohenschönhausen, starrte die graue Wand an und dachte über meine Zukunft nach. Mir wurde bewusst, nein, ich war mir vollkommen sicher, dass sie alles andere als gewiss sein würde. Niemals würde ich mein Leben so leben können, wie ich es gestern, vor einer Woche, vor einem Jahr tat. Ich hatte überall Schmerzen. In den Beinen, Armen, Schultern. Aber vor allem waren die Kopfschmerzen mit Abstand die schlimmsten, die durch das permanente, grelle Licht in meiner Zelle immer heftiger zu werden schienen. Alles war wie in einem Film, der sich allerdings schnell in einen Albtraum verwandelte. Am helllichten Tag des 17. Septembers, wurde ich von zwei in zivil gekleideten Stasi Agenten verhaftet und ehe ich es begreifen konnte, wurden mir Handschellen angelegt und ich wurde in ein Fahrzeug, in dem sich ebenfalls winzige Zellen befanden, regelrecht hineingedrängt. Die Zelle war so klein, dass ich mich kaum rühren konnte. Ich hatte das Gefühl, man würde mich wie ein tollwütiges Tier in einen Käfig einpferchen, um der von mir ausgehenden Gefahr Einhalt zu gebieten. So saß ich stundenlang verkrampft in völliger Dunkelheit in diesem winzigen Käfig bis der Wagen endlich zu halten schien. Kurze Zeit später wurde ich von den beiden Agenten aus dem Wagen hinausgezerrt und sofort von dem über mir angebrachten grellen Neonlicht geblendet. Ich konnte nichts sehen. Einen Augenblick lang dachte ich zu erblinden. Doch dann blickte ich in eine, unter dem Licht stehende Silhouette, die ich nur mit Mühe hören konnte. In einem gebieterischen Ton, dem Befehl eines Offiziers gleich, wurde ich aufgefordert, ihm meine Aufmerksamkeit zu schenken. » Stehen Sie! Schauen Sie nach vorn! Drehen Sie sich nicht um! « sagte der langsam erkennbare Mann in einer Uniform, der eine gewisse autoritäre Ausstrahlung von sich gab.

» Gehen Sie! « sagte der Mann. Man führte mich einen langen, grauen Flur entlang. Dann blieb er plötzlich stehen, nahm den Schlüsselbund in seiner Hand, schloss die stählerne Tür einer Zelle auf, und sagte dann anschließend » Rein da!« Ich folgte seinem Befehl nicht sofort, und das war ein Fehler. Zwei weitere Männer in Uniform packten mich heftig an beide Arme und warfen mich mit voller Wucht in die Zelle hinein. Sie warteten bis ich aufgestanden war. » Sitzen Sie. Nicht liegen. Nicht anlehnen. Nicht schlafen. Nicht die Augen schließen. Nicht gehen. Keine ruckartige Bewegungen machen, « sagte der Mann laut und deutlich, in der Hoffnung, sein Gegenüber in Angst zu versetzen und ihn sich gefügig zu machen. Die schwere Tür ging zu, ich hörte noch wie er den Schlüssel wieder herauszog und dann wurde es leise. Es war totenstill. Sofort überkam mich die Bedrängnis, die von der Zelle ausging und mit jeder Minute, mit jeder Sekunde wurde die Zelle unausstehlicher. Ich hatte das Gefühl zu ersticken. So saß ich stundenlang auf dem harten hölzernen Bett, und starrte die graue Wand an, in der immer größeren Ungewissheit, was mit mir geschehen würde. Ich fragte mich: Werde ich jemals hier herauskommen, lebend? Werde ich jemals meine Familie sehen? Die körperlichen Schmerzen, dazu noch die bedrückende Enge der Zelle und dann noch diese schwere Luft, machten es mir sehr schwer aufrecht auf dem Bett zu sitzen. Langsam lehnte ich mich an die

17. September

kalte Wand an und schloss meine Augen kurz. Sofort ging die Tür auf, ein Wärter stand plötzlich vor mir. Ich erschrak.

Laut, fast brüllend, sagte er schließlich « Nicht anlehnen! Nicht die Augen schließen! Nicht bewegen! Nächstes Mal bleibt es nicht nur bei einer Verwarnung. » Er ging hinaus und verriegelte anschließend die Tür von außen. Ich war so niedergeschmettert, dass ich ihm nicht richtig zuhörte, sondern mich einfach wieder gerade setzte und schweigend auf die Wand starrte.

Stunden vergingen, doch diese Stunden fühlten sich wie Jahre an. In völliger Ungewissheit wartete ich, dass jemand kommt, irgendjemand, um mir zu sagen, was mit mir passieren wird. Ich war fast eingenickt als sich die Tür öffnete, man konnte es nicht überhören. Der Wärter, der mich vorhin ermahnt hatte, stand vor der Tür. Ehe ich sagen konnte, dass ich wach bin und alles tat, wie er es sagte, weil es so aussah, als würde er mich schon wieder anschreien, sagte er « Stehen Sie! » Ich fragte ihn verzweifelt « Wohin führen Sie mich, was passiert mit mir!? » Doch er hatte nicht die geringste Absicht auf meine Fragen zu antworten, stattdessen legte er mir Handschellen an und sagte immer nur, « Gehen Sie. » Ich erkannte meine hoffnungslose Lage und hörte nach einiger Zeit auf nachzufragen. Nach einem langen Weg den Flur entlang, stoppten wir bei einer gepolsterten Tür. Diese Türen sahen nicht so aus wie die von den Zellen. Die hier hatten eine lederne Polsterung. Ich schloss daraus, dass es sich dabei um Büros oder zumindest etwas dergleichen handelte. Ich lag richtig. Der Wärter führte mich in das Büro eines Stasi-Agenten. Ich musste mich hinsetzen, doch außer dem Wärter und mir war keiner da. Der Wärter verließ kurz daraufhin den Raum. Ich saß alleine dort, allerdings nicht sehr lange. Kaum hatte der Wärter den Raum verlassen, kam ein Mitarbeiter der Staatssicherheit herein. Er sah mürrisch und überarbeitet aus, setzte sich mir gegenüber, nahm eine Akte, auf der ich deutlich meinen Namen erkennen konnte, und sagte dann mit dem Blick auf die Akte gerichtet: « Also. Sie wissen warum Sie hier sind? Und Sie wissen auch was mit solchen wie Ihnen gemacht wird? » sagte er mit einem vorwurfsvollen Unterton. Auf die Frage musste ich nicht antworten. Ich sah ihn schweigend, an während er weitersprach.

« Sie sind ein Republikfeind. Das ist Ihnen bewusst. Nicht wahr? »

« Ich habe doch nichts Rechtswidriges gemacht, » sagte ich. « Nein? » Fuhr er fort. « Hätten Sie nichts gemacht, wären Sie ja nicht hier und würden so tolle Gespräche mit mir führen, » sagte er sarkastisch. « Ich habe nichts verbochen. Ich diene diesem Land genauso wie Sie es gerade tun, » sagte ich schließlich. « So so. Sie wissen, dass wenn Sie mir helfen, ich auch Ihnen helfen kann? Machen Sie es nicht nur noch schlimmer. Das, was Sie vorhatten, war Republikflucht. Dafür sitzt man sehr, sehr lange, » sagte er. Obwohl ich es besser wusste, hätte ich mich fast auf ihn eingelassen. Doch dann erkannte ich, wie perfide und raffiniert die Methoden der Stasi zur Manipulation von Menschen war. Mit der indirekten Folter wollten sie den Willen des Inhaftierten brechen, um ihm dann im Verhör Lügen aufzutischen und ihn so zu beeinflussen, dass er sich geständig macht. Die Vorgehensweisen der Agenten waren sehr einfach, aber auch sehr effektiv. So verlief das ganze Verhör. Den ganzen Tag lang. Er befragte mich und ich leugnete alles, bis er den Raum

17. September

verlassen hatte und der Wärter rein kam. Er führte mich wieder in meine Zelle, wo ich bis zum nächsten Tag verharrte. Tage und Wochen vergingen, mein Tagesablauf war immer gleich. Den ganzen Tag verhört werden, um dann schließlich auf dem Holzbett zu sitzen bis ich letztendlich durchdrehe. Mit dieser Isolationshaft und der gezielten Desorientierung versuchten sie mich innerlich zu brechen, mich gefügig zu machen, wie es ihnen passte. Durch indirekte Folter wollten sie mich zum Geständnis zwingen. Doch ich verlor meine Hoffnung nach all dem nicht. Trotz der ständigen Ungewissheit versuchte ich meinen Verstand nicht zu verlieren. Denn das war das Einzige, was mir noch übrig blieb...